Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

urn:nbn:de:gbv:45:1-58690

Visual Library

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang. Sonnabend, den 29. April 1854. № 34.

Die russische Garde.

Freunde und Gegner Rußlands wetteifern mit einander, Irrthümer über die Stärke seiner Streitkräfte zu verbreiten, und es ist schwer, darüber zu einem sicheren Resultat zu gelangen. Der Verfasser des gegenwärtigen Artikels ist vor allen Dingen bemüht gewesen, sein Urtheil nicht von politischen Tendenzen beirren zu lassen, sondern unbefangen und gewissenhaft zu berichten, was er theils selbst gesehen, theils aus nicht Jedermann zugänglichen Quellen geschöpft hat, und glaubt, damit wenigstens ein annähernd richtiges Bild der russischen Streitkräfte zu geben, die allerdings an Zahl meistens zu hoch angegeben werden, an der aber auf der anderen Seite die Gegner wieder zu viel abrechnen wollen.

Die russische Landmacht zerfällt in vier Abtheilungen: das Gardecorps, die active Operationsarmee, die Corps für besondere Localzwecke und die irregulairen Truppen.

Die Garde, die im Frieden in und um St. Petersburg unter den Augen des Kaisers garnisonirt, bildet ein Corps, das dem übrigen Heere weit überlegen ist. Was das ganze Reich alljährlich nur an schönen, großen Rekruten und stattlichen Remontepferden aufzubringen vermag, wird der Garde gegeben. Zur Zeit der Rekrutenaushebungen durchreisen Gardeofficiere fast alle Provinzen Rußlands, und wo sie Leute finden, die ihnen besonders tauglich erscheinen, bestimmen sie solche ohne Weiteres zum Eintritt in ihr Corps, mag auch der Weg, den der Ausgehobene bis nach St. Petersburg zurückzulegen hat, noch so viel tausend Werste betragen. Mit einer Sorgfalt und peinlichen Genauigkeit, von der man im übrigen Europa kaum noch einen Begriff hat, wird der Rekrut der Garde in Allem, was zu seiner militairischen Ausbildung gehört, einexercirt, und da er in ununterbrochener Dienstzeit an 20 Jahre im Regiment zu verbleiben hat, so erreicht er in der Waffengeübtheit den höchsten Grad der Vollkommenheit. Als wenn die Tausende von Menschen und Thieren von der Kraft einer einzigen Maschine geleitet würden, so gleichmäßig sind alle Bewegungen. Bis auf die Farbe der Haare und Augen erstreckt sich diese Gleichförmigkeit, und wie bei der Cavallerie ganze Regimenter nur mit Füchsen, andere wieder mit Braunen oder Schimmeln beritten sind, so findet man bei der Infanterie ganze Compagnien, die nur blauäugige und blondhaarige Soldaten enthalten. Wie die Mannschaft, bilden auch die Officiere der Garde die Elite des Officiercorps. Wer durch Geburt und Rang sich auszeichnet, in den kaiserlichen Cadettencorps Kenntnisse oder Fähigkeiten gezeigt, durch besondere äußerliche Vorzüge die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich gezogen hat, kann sicher hoffen, in die Garde zu kommen. Der jüngste Unterlieutenant derselben rangirt mit dem jüngsten Hauptmann der Linie. Alle jüngeren und fähigeren Stabsofficiere und Generale der ganzen Armee haben ihre Dienstzeit fast immer in der Garde begonnen. Sie bringen es in der Garde bis zum Hauptmann oder Rittmeister und werden dann als Oberstlieutenant in die Linie ver-

Landesbibliothek Oldenburg

setzt. Um den Gardeofficieren Gelegenheit zu geben, sich nicht allein im Paradedienst, sondern auch im wirklichen Kriege zu üben, ist stets eine Anzahl derselben nach dem Kaukasus commandirt. Auch auf Reisen im Auslande befinden sich viele russische Gardeofficiere, um sich mit den militairischen Einrichtungen anderer europäischen Heere bekannt zu machen. Um es unvermögenden Officieren möglich zu machen, bei der theuern Garde in dem kostspieligen Petersburg zu dienen, wozu der geringe Sold lange nicht hinreicht, giebt der Kaiser oft eine sehr beträchtliche persönliche Zulage aus seiner Privatkasse. Sonst dient in der Garde und besonders in der Cavallerie derselben der reichste Adel Rußlands, und der Luxus, der hier herrscht, ist so groß, daß es ganze Regimenter giebt, in denen jeder Lieutenant eine eigene vierspännige Equipage besitzt. Es lag in der Politik Peters des Großen, des Gründers der russischen Garde, daß sich die jungen Söhne der mächtigen Adelsgeschlechter während ihrer Dienstzeit in ihrem Vermögen ruinirten. Ueberhaupt sind viele Einrichtungen in der Garde noch ganz so beibehalten, wie Peter der Große sie schuf.

Das kaiserliche Gardecorps besteht aus 9 Grenadier- und 3 Jägerregimentern und 1 Schützenbataillion, zusammen 37 Bataillionen, in der Stärke von 37,000 Combantanten. Ein eigenes Sappeursbataillion, das auch an 1000 Mann zählt, kommt noch hinzu, so daß die kaiserliche Garde an 38,000 Mann Infanterie besitzt.

Zweitens an Cavallerie 24 Kürassier-, 6 Grenadier-, 6 Dragoner-, 24 Husaren- und Uhlanen- und 17 Kosacken-, Kaukasier- und Tartaren-Escadrons, die in 3 Divisionen und 6 Brigaden eingetheilt sind. Außerdem zählen zur Gardecavallerie noch 2 Escadrons reitende Gardepionnire: auf vollen Kriegsfuß gebracht, und die Gardecavallerie ist dies beinahe fortwährend, soll jede Escadron 190 Combattanten haben, was also eine Stärke von 15,000 Mann ergeben würde.

Drittens an Artillerie 3 Fußbrigaden und 2 Abtheilungen reitende Artillerie, die zusammen 6 schwere und 3 leichte Fuß- und 1 schwere $3^1/_2$ leichte reitende Batterien, mit 56 schweren und 60 leichten Geschützen haben. Die Gesammtstärke der kaiserlich russischen Garde beträgt darnach an 38,000 Mann Infanterie, 15,000 Mann Cavallerie und 116 bebespannte Geschütze nebst der dazu nöthigen Bedienungsmannschaft. Diese Zahl steht jedoch nicht blos auf dem Papier, sondern ist, die täglichen Abgängedenen jede Truppe ausgesetzt ist, natürlich abgerechnet, in Wirklichkeit vollständig vorhanden. Bei der Garde können die sonst in Rußland so vielfach vorkommenden Unterschleife nicht stattfinden. Die Garde ist unter den Augen des Kaisers, und Alles, was bei ihr vorgeht, wird persönlich von ihm geleitet und überwacht.

Der Zweck des Gardecorps ist ein doppelter. Einerseits wollte man Truppen aller Waffengattungen haben, die der übrigen Armee als Muster dienen sollten, anderseits aber auch eine starke, völlig bereite und marschfertige Elite. Was in der russischen Armee von militärischen Neuerungen eingeführt werden soll, wird zuerst bei der Garde versucht und erst, wenn es sich bei dieser als zweckmäßig gezeigt hat, allmälig in dem übrigen Heer eingeführt. Das es für den Kaiser von großem Nutzen ist, ein vollkommen schlachtfertiges Elitecorps zur freien Verfügung zu haben, ist natürlich. Nur wenn er einen Krieg mit voller Kraft führen will, läßt der Kaiser seine Garde marschiren, sonst hält er sie wie einen kostbaren Schatz, den man nicht ohne Weiteres auf das Spiel setzt, zurück. So lange die Garde nicht aus St. Petersburg marschirt sind, denkt der Kaiser nicht an einen großen europäischen Krieg. Ein dritter Nutzen, den das Gardecorps gewährt, ist, daß er den vielen Fremden, die von Rußland nur St. Petersburg besuchen, und daher keine anderen Truppen als diese prächtigen Garderegimenter zu sehen bekommen, einen erhöhten Begriff von der Militärkraft dieses Reiches beizubringen geeignet ist denn der Nichtkundige läßt sich leicht zu dem Glauben verführen, daß die Linie eben so vortrefflich sei, wie die Garde, worin er sich freilich sehr täuschen wird.

Kronstadt,

zum Gouvernement von Petersburg gehörig und $5^1/_2$ Meilen westlich von dieser Hauptstadt des russischen Reichs, der Newamündung gegenüber, gelegen, wurde von Peter dem Großen im Jahr 1710 auf einem

Landesbibliothek Oldenburg

schmalen und etwa eine Meile langen Kalkfelsen erbaut, der von seiner Gestalt den Namen Kesselinsel (Kotlin Ostrow) führt. Es ist eine Halbinsel, welche durch einen Damm mit dem festen Lande zusammenhängt, der durch eine Reihe von Batterien, mit 800 Geschützen besetzt, vertheidigt wird. An der schmalsten Stelle des finnischen Meerbusens ist dieser durch Kunst befestigte Felsen, auf dem die Stadt thront, der eigentliche Schlüssel von Petersburg und wird das baltische Malta genannt. Die Finnen nannten ihn Ratteninsel (Retuzari), bis Peter der Große ihn, wie das ganze Ostseegebiet, 1703 den Schweden entriß. Drei Häfen geben diesem Felsen seinen Werth. Am Eingange des Kriegshafens, auf einem der Citadelle gegenüber liegenden Eilande, befindet sich das Castell von Cronschlott, das von Geschützen starrt. Ein feindliches Schiff, das sich dem Hafenkanal nähern will, ist dem Feuer von 600 Kanonen, darunter 139pfündige Pairhans, ausgesetzt. Die Durchfahrt zwischen Cronschlott und Kronstadt ist nur 2000 Schritt breit, hat aber Wassertiefe für die größten Schiffe. Dagegen hat die Newa Untiefen und große in Petersburg gebaute Schiffe können über diese nur durch ein sogenanntes Kamel hinweg gehoben werden. Zur Newa sind zwei schiffbare Zugänge vorhanden, von denen der nördliche durch Sandbänke schwierig und neuerlichst durch versenkte Schiffe, wie es heißt, ganz unzugänglich gemacht ist. Der südliche Arm, obgleich fast eine deutsche Meile breit, läuft in einen schmalen Kanal aus, der durch die Geschütze von Kronstadt bestrichen wird. Kronstadt, in Form eines unregelmäßigen Dreiecks erbaut, ist nach allen Seiten gleich stark befestigt. Alle drei Häfen liegen an der Südseite; der äußere derselben ist der Kriegshafen und von einem massiven Damm mit Batterien umschlossen. In Gestalt eines Rechtecks streckt er sich in die See hinaus und kann außer kleineren Fahrzeugen etwa 35 Linienschiffe fassen. An manchen Stellen hat er jedoch nicht Tiefe genug, so daß mehre Schiffe in den Mittelhafen vor Anker gehen, der eigentlich zum Ausrüsten und Ausbessern von Schiffen bestimmt ist. An demselben liegen die Pulverhäuser, Magazine und Werkstätten. Der dritte, der mit dem zweiten parallel läuft, bietet etwa 600 Kauffahrern Unterkunft. Um die Annäherung noch gefährlicher zu machen, sollen nach einer von dem deutschen Akademiker, Professor Jacobi, gemachten Erfindung starke eiserne Kästen mit Pulver und Zündstoffen gefüllt, ins Meer versenkt worden sein, so daß durch Leitungsdrähte mit Hülfe einer galvanischen Batterie die Explosion bewirkt werden kann. Das größte Schiff, das im Kanal diese Wirkung erführe, müßte zerschmettert auf den Grund sinken und so das Fahrwasser selbst sperren. Ob solche Angaben richtig oder nur Schreckschüsse sind, muß die Erfahrung lehren.

Zeitfragen.

Das es auf unserer Erde durch das Streben nach Fortschritt besser geworden ist, darüber giebt die Geschichte den besten Beweis, daß unsere Zustände aber bei weitem noch nicht sind, was sie sein sollten und daß wir mit beharrlicher Kraft vorwärts streben müssen, lehrt die Gegenwart. Zur Beruhigung für Freunde des Fortschritts entlehnen wir Meyer's Universum folgende Stelle: Noch finds keine 1000 Jahre her, da thronten 100 um 100 Ritterburgen im schönen Deutschland. Hoch oben saß das adlige Schwertrecht, brandschatzend und mordend, plündernd und wegelagernd, kein Gesetz lähmte den adligen Räubern den Arm, der sich ausstreckte nach fremdem Gut, alles Eigenthum war ihm preisgegeben, die Freiheit des Landmanns war ihm leibeigen, alles Recht der Unterdrückten lag in dem Rechte der Nothwehr; die Nation erduldete inmitten des tiefsten Friedens die zehnfache Marter und Pflege des Krieges. Und mit den ritterlichen Raubgeschlechtern theilte die Kaste der Priester die Beute; diese stahl den bösen Gewissen wieder, was die Verruchtheit jener sich widerrechtlich angeeignet hatte. Es ist also besser geworden; darum soll Niemand zagen. Der Zweifler an der Fortentwicklung der menschlichen Glückseligkeit hat nirgends Grund für seinen Unglauben, als in seinem gebrochenen Herzen. Wer aber Vertrauen hegt, sinke er auch selbst zusammen unter den Schlägen des Mißgeschicks, der findet in der Geschichte und in jedem Stern am Himmel eine Urkunde seines Glaubens.

P.

Landesbibliothek Oldenburg

(Eingesandt.)

An das Tabacks-Collegium!

Im April 1854.
Mannsfeld.

Nach den Sorgen, nach der Arbeit,
Bringt uns wahres Gaudium
Frohen Sinn und Heiterkeit
Das Tabacks-Collegium.
Denn wir lust'gen Brüder alle
Kennen Sorg' und Klag' nicht mehr
In der uns geweihten Halle
Im Hôtel de Pickeler.
Sind wir da in Freundes-Kreise,
Lachend, scherzend und vergnügt,
Dann sind auch auf uns're Weise
Alle Grillen bald besiegt.

Lockend schäumt vor uns im Glase
Deutscher Trank — ein golden Bier,
Und den Rauch um uns're Nase
Blasen aus der Pfeife wir.
Anecdoten, Lachen, Witze,
Heitre Reden, froher Sang
Wechseln in des Frohsinns Hitze
Ab mit lautem Gläserklang.
Mög' manch' Glas dann auch zerscheitern,
Jauchzen wir im Kreis ringsum:
„Oft noch soll es uns erheitern,
„Das Tabacks-Collegium."

MONUMENT
des Großherzogs Paul Friedrich August.

Einsender dieses hofft, ja ist fast überzeugt, daß fast ohne Ausnahme die sämmtliche Bevölkerung des Großherzogthums mit ungetheilter Bereitwilligkeit ihr Scherflein beitragen wird, ein solches zu errichten. Und daß es blos der Anregung irgend Jemandes bedürfte, um aus anderweitiger Besprechung der Sache ein Comité hervorzurufen, welches sich der Leitung dieser Angelegenheit unterzöge. — Das Geringste wäre wohl, wenn zuvörderst die Bewohner Oldenburgs und der Umgegend zu einer Vorbereitung eingeladen würden und in dieser eine Leitungscommission gewählt würde. Nur die Kunde von der Bildung desselben würde genügen, um die übrigen Distrikte des ganzen Großherzogthums für die Bildung von Zweigvereinen zur Förderung solchen Unternehmens aufzufordern. — Sollte auch der Eine oder der Andere einwenden: „wozu dieses Monument grade Diesen, hätte nicht dieses und jenes unter seiner Regierung anders sein können?" Wir wollen nicht über den Grund oder Ungrund solcher Bemerkungen streiten; hat es ja doch auch noch nie einen Menschen auf Erden gegeben der Allen alles nach

Geboren den 13. Juli 1783.

WUNSCH

Gestorben den 27. Februar 1853.

machen konnte. Darin wird aber Jeder mit dem Einsender dieses übereinstimmen: daß sich noch kein Land eines edelsinnigeren, gerechteren so gern Alle beglückenwollenden Fürsten zu erfreuen hatte, als grade wir in dem Entschlafenen. Dazu stand er in jeder Beziehung als Musterbild eines Familien-Oberhauptes, als Musterbild seines Hofpersonales da, was in Rücksicht des Einflusses auf die Untergebenen, bei einem Staatsoberhaupte immer höher in Anschlag zu bringen ist, als bei jedem Andern. — Was nun den geeigneten Platz zu solchem Monumente anbelangte, so würde doch wohl die Hauptstadt selbst den Vorzug beansprucheu dürfen und diese bietet der geeigneten Plätze zu solchen Zierden ja mehrere, z. B. die äußerste Ecke des Jordans, den Sichtmühlenplatz, den Theaterwall oder das vis-a-vis des Krankenhauses. — Zu wünschen wäre aber, daß solches Unternehmen rein odenburgisch bliebe, sowohl in der Ideenangabe, in der Ausführung wie auch, so viel wie irgend möglich in dem Material. Ohne Zweifel ist unser oldenburger Land nicht so arm an kenntnißreichen Männern um nicht ein Meisterwerk der Kunst, sei es in Bildhauerei oder Gußwerk, herstellen zu können.

Redacteur: Albert Harbers. Druck von H. Klesser in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in ½ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang. Dienstag, den 2. Mai 1854. № 35.

Religion.

Es wurden uns in diesen Tagen so viele Anfragen gestellt über die Taufe der sieben Kinder aus dem Judenthum, daß wir uns bewogen fühlen müssen, dieselben öffentlich zu beantworten.

Wir halten den Uebertritt eines erwachsenen Menschen zu einer anderen Confession immer für bedenklich, wenn er nicht aus voller Ueberzeugung geschieht und der Betreffende Characterstärke hat, denn die Eindrücke der Kindheit lassen sich nicht verwischen und wenn das Alter vorrückt und der Geist mit seiner Elasticität verliert, so treten oft Gewissensscrupel ein, die dem Betreffenden Qualen bereiten. Ganz anders aber ist es mit Kindern, sobald der Vater die Lehren jener Confession als humaner erkennt. Empfangen sie die Lehren und Ansichten der neuen Confession in der frühesten Jugend, so fällt das obige Bedenken ganz weg. Nimmt man noch hinzu, daß in manchen Staaten die Juden als eine Pariakaste betrachtet und behandelt werden und wie gesagt — stimmt es mit den Ansichten des Vaters über Religion überein, so sehen wir nicht ein, warum er sie nicht taufen und an den bürgerlichen Vorrechten der Christen Theil nehmen lassen sollte. Wir haben das Vergnügen, den Vater jener Kinder persönlich zu kennen, haben schon vor 15 Jahren mit ihm über Religionssachen gesprochen und wissen, daß sie die aller gebildeter Männer sind, seit die Wissenschaften mildernd ihren Einfluß auf starre Rechtgläubigkeit ausgeübt haben. Wir wollen zugleich durch diese Hindeutung auf die Orthodoxie alle die sinnlichen Anregungen und Gebräuche, welche der Cultus vorschreibt, nicht verdammen! — keineswegs, denn wir halten sie für durchaus nothwendig für schwache Gemüther und sie können auch dem gebildeten Manne nicht schaden, aber sie sind in unsern Augen immer nur die Schale, in welcher der belebende Trank der Religion gereicht wird, belebend für Herz und Gemüth. Wie sehr sie sich modificiren nach dem Zeitalter, der Culturstufe des Volks, dem Himmelsstriche, unter welchem die verschiedenen Religionslehrer auftraten von Moses bis auf Luther, lehrt die Religionsgeschichte. — Ich hatte einen Freund, mit dem ich einst in traulicher Stunde denselben Gegenstand abhandelte und als wir abbrachen, forderte ich ihn, der ein guter Improvisator war, scherzend auf, ob er wohl den Inhalt unseres Gesprächs in einen Vers bringen könne? und er antwortete rasch:

Wer die Lieb' im Herzen hat,
Keine zehn Gebote hat,
Alles ist nur ein Gebot:
Lieb' den Nächsten in der Noth.

2.

Der Wonne-Monat ist der Monat der Thränen.

Wenn die Natur ihr Brautkleid anzieht, welches von Knospen und Blüthen strahlt, und den Erdenkindern die Versicherung erneuert, daß sie noch nicht verlassen sind, so sollte der Mensch aufjubeln und dem Schöpfer danken, daß er die alte Erde immer wieder verjüngt und Mensch und Thier auch ferner erhalten will.

Landesbibliothek Oldenburg